

Die Antwort an Wilson bevorstehend.

Zur Kriegslage.

Vor der Antwort an Wilson.

Der Fochsche Zangengedanke wird von den Ententeheeren, wie vorauszusehen war, fortgesetzt. Der gewaltige Druck von Westen (auf der Linie Cambrai—St. Quentin) und Süden (Reims—Verdun) wird mit — man könnte fast sagen — nach steigender Intensität aufrechterhalten, so daß unsere Schulterstellung St. Quentin—Laon—Reims tatsächlich eine Belastung auszuhalten hat, die mit zu dem Schwersten gehört, was bisher von unsern heldenmütigen Verteidigern im Westen an Widerstand geleistet werden mußte. Erreichen nämlich unsere Feinde zwischen Cambrai und St. Quentin oder zwischen Reims und Verdun einen Durchbruch, so ist die selbstverständliche Folge die Notwendigkeit der Aufgabe unserer gesamten Stellung im Raum von Laon, und damit eine weitere Räumung von Nordfrankreich. Halbwegs Cambrai—St. Quentin ist den Engländern und Franzosen ein tiefer Einbruch in unsere Stellungen gelungen, auch Cambrai mußte geräumt werden, aber einen Durchbruch konnte der Gegner nicht erreichen. Nordöstlich von Reims und nordwestlich Verdun kommen die Franzosen bzw. Amerikaner trotz größten Einsatzes nicht mehr recht vorwärts. Ueberhaupt ist die Gesamtlage jetzt wieder zu einer gewissen Ausgeglichenheit gelangt, so daß trotz des Ernstes der Situation keine Gefahr mehr für Überraschungen bestehen dürfte. Wenn aber unser Heer aushält, so ist auch die Gefahr für uns gebannt, einen bedingungslosen Frieden schließen zu müssen. An der Westfront wird sich das endgültige Schicksal des Krieges entscheiden. Vermag das Ententeheer in den nächsten Monaten nicht weiter vorzudringen, so werden die Ausschließung der farbigen Truppen und vor allem unser U-Bootkrieg über den Winter den Ausgleich wiederherstellen; das aber möchte die Entente vermeiden; denn die Zeit arbeitet diesmal für uns. Trotz aller Verschleierung, trotz der schärfsten Absperungsmaßnahmen, trotz der rücksichtslosesten Unterdrückung aller friedensfreundlichen Neußerungen im feindlichen Lager ist uns doch bekannt, daß die europäischen Alliierten nicht mehr allzulange wirtschaftlich aushalten können, weil ihnen die Kohle und der Schiffsraum zur Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft und Ernährung immer mehr fehlt. Und schließlich haben die Völker der Alliierten immer noch eine starke Disziplin, weil sie wissen, daß das Ergebnis des Krieges davon abhängt, wer in den letzten 5 Minuten noch die Nerven behält. Es ist zwar in den letzten Wochen viel auf uns eingestürzt, aber wir müssen jetzt unsere Beherrschung wiederfinden; denn jetzt gilt es mehr denn je. Wir wollen doch wahrhaftig keinen „bulgarischen Frieden“ oder „Waffenstillstand“, der sich jetzt so entwickelt hat, daß die Bulgaren ihr Land der Entente zur Verfügung stellen müssen. Die Vertreter der Mittelmächte haben das Land verlassen müssen und demnächst zieht ein französisches Regiment zum „Schutz“ der bulgarischen Hauptstadt in Sofia ein. Infolge dieses bulgarischen Zusammenbruchs mußten die Verbündeten in Serbisch-Mazedonien und Albanien zurückgehen und die Ententeuppen sind schon etwa 60 Kilometer tief im alten Serbien (bis Leskovac) vorgedrungen. Welche militärischen Maßnahmen eigentlich auf dem Balkan geplant sind, ist heute noch nicht ersichtlich. Auch die militärische Lage der Türkei ist wenig erfreulich. Die Engländer haben nun Palästina und Syrien erobert; sie sind in Aleppo eingezogen, und schiden sich an, gegen Kleinasien vorzugehen. Diese ungünstige Entwicklung hat zweifellos den Ministerwechsel in der Türkei verursacht, der unsern treuesten Anhänger Enver Pascha zum Rücktritt veranlaßte. Auch das türkische Kabinett dürfte sich auf Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einrichten. Was nun Oesterreich-Ungarn anbelangt, so stehen unsere Verbündeten noch außen hin immer noch fern zu uns, militärisch und politisch, aber im Innern sind Ereignisse im Gange, die die Stoffkraft der Donaumonarchie ganz erheblich herab-

Prinzipielle Einigung über die Antwort an Wilson.

(W.B.) Berlin, 11. Okt. Das sogen. Kriegskabinett der neuen Regierung, bestehend aus Reichskanzler, Vizekanzler und Staatssekretären ohne Portefeuille, hat schon auf Grund des zuerst vorliegenden, noch nicht authentischen Textes der Wilsonnote die sich für die deutsche Politik ergebende Lage durchgesprochen und ist nach Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung zu einer prinzipiellen Einigung über die Antwort gekommen. Die endgültige Fassung derselben muß bis nach Prüfung des ganzen Wortlauts der Wilsonnote verlagert werden. Nachdem der amtliche Text, laut „Nordd. Allg. Ztg.“, gestern in den Abendstunden der deutschen Regierung übermittelt wurde, dürfte die letzte Redaktion der Antwort nicht mehr lange auf sich warten lassen.

windern. Um dieses schädliche Moment, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch zu mildern, wird jetzt der österreichische Kaiser allen Nationalitäten volle Autonomie zusichern. Doch darf man Zweifel haben, ob dieses Zugeständnis noch irgend eine Wirkung in einigem Sinne haben wird. Die Tschechen und Südslaven wollen vollständige Loslösung vom österreichischen Staat und die Polen wollen sich dem neu erstehenden großpolnischen Staat anschließen und wünschen dazu sogar noch deutsches Gebiet von Schlesien, Posen und Westpreußen. Es scheint aber Aussicht vorhanden zu sein, daß die Polen ihre Wünsche im Interesse künftiger Beziehungen mit den deutschen Staaten mäßigen.

Diese Gesamtlage werden wir uns vor Augen zu halten haben, bei Beurteilung der bevorstehenden Antwort auf die Erklärung der amerikanischen Regierung. Wie wir gestern nur ohne Kommentar mitzuteilen vermochten, hat die Washingtoner Regierung auf unser Waffenstillstandsangebot vorerst nur in zwei grundsätzlichen Gegenfragen geantwortet, nämlich der indirekten Frage, ob wir zwecks Beweis für unsern ehrlichen Friedenswillen vor Abschluß eines Waffenstillstands zuerst die von uns besetzten feindlichen Gebiete räumen wollen, und zweitens der direkten, etwas eigentümlichen Frage, ob das deutsche Angebot lediglich von den Gewalten ausgehe, die bisher für die Kriegführung verantwortlich gewesen seien, oder aber — das sagt die Note nicht, jedoch will sie es sagen — ob jetzt eine wirkliche Volksregierung am Ruder sei, die den Willen des gesamten deutschen Volkes kundgebe. Letztere Frage hätte sich Herr Wilson schenken können, denn er weiß wohl, daß wir heute eine parlamentarische Regierung haben, wie sie in keinem feindlichen Staat auf die Volksmehrheit sich stützen kann. Es scheint aber, daß sich unsere Regierung an diese politischen, auf moralische Wirkung berechneten Epigonalfragen nicht kehren will, sondern im Hinblick auf ihre nationale Aufgabe die Möglichkeit einer Fortführung des Friedensschrittes in erster Linie beachten wird. Deshalb wird sie wahrscheinlich der Washingtoner Regierung, (die, das muß zugegeben werden, sonst im Gezenjah zu der feindlichen Presse aus allen Lagern, ruhig und sachgemäß sich verhalten hat) antworten, daß unsere derzeitige Regierung in ihrer Zusammenfassung tatsächlich den Willen der Volksmehrheit verkörpert. Was die Frage der Natur der besetzten Gebiete anbelangt, so ist sie rein militärischer Natur, weshalb wir zu ihr nicht Stellung nehmen können. Aber wir haben die Sicherheit, daß sie nur nach Anhörung der Obersten Heeresleitung (Ludendorff ist in Berlin) entschieden wird. Sich jetzt auf Kombinationen einzulassen, hat keinen Zweck, da die Gesamtantwort in nächster Woche erfolgen wird. Doch auch sie dürfte größtenteils wieder auf Gegenfragen aufgebaut sein, weil anzunehmen ist, daß so wichtige Entscheidungen nicht ohne vorherige Versicherung über Mindestbedingungen getroffen werden. Die Antwort Wilsons hat schon eine Wirkung gehabt, nämlich die in der „Agence Havas“ zum Ausdruck gekommene Versicherung der französischen Regierung, sie könnte ihre ausschließlichen Kriegsziele am Ende doch nicht erreichen, wenn Wilsons Programm von der Anerkennung der Selbständig-

keit der Nationalitäten ehrlich und unparteiisch durchgeführt werden müßte. Das wird sich eben jetzt zeigen müssen, ob Wilson tatsächlich seine Friedensgrundsätze nach beiden Seiten hin zur Geltung bringen will und zu bringen die Macht hat. O. S.

Die Frage der Teilnahme Hauffmanns an der Regierung.

(W.B.) Berlin, 11. Okt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus politischen Kreisen erfährt, entspricht es nicht den Tatsachen, daß der fortschrittliche Reichstagsabg. Hauffmann für einen wichtigen diplomatischen Außenposten in Aussicht genommen sei, vielmehr sei beabsichtigt, die Stellung eines ersten Staatssekretärs ohne Portefeuille zu schaffen, die der Abgeordnete Hauffmann übernehmen werde.

Eine neutrale Stimme über die Haltung der Angehassten.

(W.B.) Haag, 10. Okt. „Nieuwe Courant“ schreibt: Die alliierten Länder haben daran mitgearbeitet, daß die Luft zwischen den Feinden so groß geworden ist und unüberbrückbar erscheint, daß allein die Vernichtung einer feindlichen Partei dem Kriege ein Ende machen kann; denn die Ansicht, daß das deutsche Volk ein Volk von Verbrechern ist, hat sich wohl im Kopfe jedes Durchschnittsengländer und Amerikaners und Franzosen festgesetzt. Eine solche Anschauung kann nicht mit einem Mal ausgerottet werden. Damit haben auch die Regierungen der befreundeten Länder zu rechnen. Die erste Aufgabe der englischen und amerikanischen Regierung scheint uns im gegenwärtigen Augenblick die geistige Vorbereitung ihrer Völker auf den kommenden Frieden zu sein. Wilson kann das ausführen, da wir wissen, daß er in hohem Maße sein Volk liebt und es in der gewünschten Richtung leiten kann. Daß Wilson das aber tun wird, ist etwas anderes und wird sich aus der Antwort an den Prinzen Max ergeben lassen. Laß Lloyd George zu einer gemäßigten Politik bereit sein wird, ist nicht ausgeschlossen. Er ist ein zu geschickter Staatsmann, als daß er nicht eine schnelle Kriegsbeendigung einem entsehligen Endkampf vorziehen würde, da in letzterem Falle England gegenüber Amerika benachteiligt wäre. Wir glauben, daß Englands und Amerikas Führer keine Gefahr bei Verhandlungen laufen werden. Daß Deutschlands Kanzler Wilsons Programm zur Basis für Verhandlungen annehmen will, ist doch natürlich. Kein Land wird sich auf Leben und Tod dem Gegner ergeben, solange es nicht machtlos ist. Wilson kann sich einen hohen Platz unter den Staatsmännern seiner Zeit erobern, wenn er jetzt die Friedenstür wenigstens nicht gewaltsam aufwirft. Jetzt muß Wilson sachlich und klar sagen, wie er über die Lage denkt.

Zur österreichischen Nationalitätenfrage.

(W.B.) Wien, 10. Okt. Der Korrespondenz Austria zufolge faßte die Christlichsoziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten folgenden einstimmigen Beschluß: Die Christlichsoziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der slavischen und romanischen Nationen Oesterreichs anerkennt, daselbe Recht auch für das deutsche Volk in Oesterreich in Anspruch. Sie ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Oesterreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutsche Gebiete Oesterreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, das das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes auszuüben berufen ist. Die Unterwerfung deutscher Gebiete Oesterreichs unter ein fremdes nationales Gemeinwesen lehnen wir unbedingt und für immer ab. Zur Annahme gelangte auch einstimmig, daß die Christlichsoziale Vereinigung selbstverständlich an ihrer religiösen und dynastischen Ueberzeugung festhält.

Unversöhnlicher tschechischer Deutschenhaß.

* Berlin, 11. Okt. Laut „B. L. N.“ wurde in der letzten Sitzung des Prager Stadtverordnetenkollegiums der Au-

trag des Stadtrats auf Ernennung der Abgeordn. Stanek, Kofal und Habermann zu Ehrenbürgern von Prag einstimmig genehmigt. — (Stanek ist der Abgeordnete, der im österreichischen Abgeordnetenhaus den Landesverrat der Tschechoslowaken verherrlicht und die gemeinsten Schmähungen gegen Deutschland ausgestoßen hat.)

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Rückzug auf neue Linien im Raume östlich Cambrai. — Französische und amerikanische Angriffe zwischen Reims und Verdun gescheitert.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südöstlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jägerdivision die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Verlaufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römestraße in Richtung Le Chateau mit starken Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen eingesetzte Kavallerie ab, stärkerten Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Verten-Buffigny-Vohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen, erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind eindrang, wurde wieder genommen. Hauptstück der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne. Beide Orte blieben nach wechselvollem Kampf in unserm Besitz. Ueber Romagne und östlich davon bis Cunel vordringender Feind, warfen badische Regimenter wieder zurück. Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Sivry und nahmen Sivry, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Schanzen

auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft sich, sind

die Schalter

an denen man Kriegsankläge zeichnet

Die gestrige Abendmeldung.

(WTB.) Berlin, 10. Okt., abends. Amtlich wird mitgeteilt: Vor unsern neuen Stellungen an der Schlachtfrent östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maas-ufem sind feindliche Angriffe gescheitert.

Der englische Bericht von der Westfront.

(WTB.) London, 10. Okt. Haig berichtet vom 9. Oktober, morgens: Östlich Sequchart und in der Richtung auf Bohain und Mereuil wurden gestern abend weitere Fortschritte erzielt. Unsere Truppen erreichten die westlichen Ausläufer von Balkincourt und die Linie an der Straße Ratargette-Cambrai und nahmen Forenville. Heute morgen 5.20 Uhr wurden die Angriffe auf der ganzen Front wieder aufgenommen. Die ersten Berichte lassen erkennen, daß überall schnelle Fortschritte gemacht werden. Kurz vor Mitternacht griffen die kanadischen Truppen nördlich Cambrai an. Namilles wurde genommen, und die Uebergänge über den Aisnekanal in der Nachbarschaft dieses Dorfes wurden gesichert. Unsere Truppen sind in Cambrai eingebunden. Die Zahl der gestern von uns eingebrachten Gefangenen übersteigt 8000. Auch viele Kanonen wurden erbeutet.

Englischer Heeresbericht vom 9. Oktober, abends: Wir brachten gestern dem Feinde eine schwere Niederlage zwischen St. Quentin und Cambrai bei. Wir nahmen über 10 000 Mann gefangen und erbeuteten zwischen 100 und 200 Geschützen. Nicht weniger als 23 deutsche Divisionen waren an den Kämpfen dieser Front beteiligt und wurden schwer mitgenommen. Das Ergebnis dieser Operationen ist, daß es heute unsern Truppen möglich war, an der ganzen Front zwischen Somme und Senlee vorzugehen. Sie machten schnelle Fortschritte in östlicher Richtung, nahmen Nachhut-Abteilungen des Feindes gefangen, isolierte Batterien und Maschinengewehrposten fielen in ihre Hand. Eine Anzahl Einwohner, die in den genommenen Dörfern zurückgelassen wurden, begegneten unsern vordringenden Truppen mit Begeisterung. Ganz Cambrai ist in unserm Besitz. Kanadische Truppen der 1. Armee rückten heute am frühen Morgen von Norden her in die Stadt, während später englische Truppen der 3. Armee durch den südlichen Teil der Stadt kamen. Seit dem 21. August haben die englische 1., 3. und 4. Armee die großen sorgfältig ausgearbeiteten, Reihen der tiefen

Verteidigungszone durchbrochen, die in aufeinanderfolgenden Gürteln schwer besetzter Grabenlinien bestehen. Das ganze Hindenburgsystem in einer Front von über 34 Meilen von St. Quentin bis Arras gehört uns. Nachdem sie dieses Schlachtfeld bis zu einer Tiefe von 30 bis 40 Meilen durchstoßen hatten, operieren unsere Truppen jetzt bereits jenseits und im Osten der Hindenburgstellung. Im Verlaufe dieser Operationen wurden seit dem erwähnten Datum dem Feinde schwere Verluste an Toten und Verwundeten gebracht. Wir haben ihm über 110 000 Gefangene und 1200 Geschütze abgenommen. Diese Waffentaten wurden von den britischen Truppen geleistet, die bereits den heftigsten ersten Angriffen des Feindes im Frühjahr widerstanden hatten. Nur die zähe Ausdauer und der entschlossene Geist dieser Truppen haben es ermöglicht, mit so deutlichem Erfolg zur Offensive überzugehen. Durch ihr heroisches Verhalten bei der Verteidigung und im Angriff haben sich unsere Männer aus allen Teilen des Reiches als Soldaten ersten Ranges erwiesen (wenn sie in gewaltiger Ueberzahl sind).

Zur Lage im Westen.

* Der Kriegsberichterstatler der „Frankf. Ztg.“ schreibt seinem Blatte:

Der Angriff des Verbandes richtete sich auf den alten Schauplatz zwischen Meer und Verdun noch immer langsam und schwer blutend weiter Raum. In Flandern muß mit plötzlich hervorbrechendem neuen Angriff gerechnet werden. Zwischen Cambrai und St. Quentin fehlen Engländer und Franzosen und Amerikaner gestern aus der uns jüngst geschlagenen Beule zu großangelegtem neuen Durchbruchversuch an. Parallel mit diesem versuchte General Gouard noch einmal unsere Champagnefront dort zu sprengen, wo nach den Aussagen amerikanischer Gefangener der Verband ihre empfindlichste Stelle und ihren entscheidenden Druckpunkt erblickt. Schon hat die Infanterieschlacht von der Maas westlich hinüber in jene Wälder östlich des Flusses gegriffen, aus denen unsere Verdun-offensive entsprang. Der starke Druck hält seit Wochen unachgiebig an. Der 8. Oktober brachte eine neue schwere Belastung. Unsere Linien haben sie ertragen, hier unerschütterlich standhaltend, dort elastisch ausweichend, überall sich selber unverfehrt bewahrend.

Die Lage bleibt ernst. Die Linienführung unserer Westfront, wie sie sich aus den Korrekturen der letzten Wochen im Artois, in der Picardie, vor Reims und in der Champagne ergibt, hat ihr seit Jahren gewohntes Bild stark verändert, und die weit in sie einpringenden feindlichen Beulen zeigen, daß diese Linie nicht überall kürzer und kräftiger geworden ist. Auf Grund dieser spannenden Lage beginnt der Gegner in steigendem Maße mit Kavallerie zu operieren, die sich gestern nördlich St. Quentin bis an unsere Artillerie heranwagte. Es ist kein Zweifel, daß noch trotz aller Blutverluste und der Langsamkeit seiner territorialen Gewinne noch immer an die Möglichkeit eines „kulgariischen Rückzuges“ der deutschen Westfront glaubt.

Wir wissen, daß das nie geschehen wird. Rein militärisch wird die Lage an unserer Westfront von maßgebenden Stellen heute günstiger als etwa vor 14 Tagen betrachtet. Wir sind numerisch unterlegen, aber unsere Abwehrkraft gegenüber den neuen Angriffsmethoden des Feindes bessert sich von Tag zu Tag. Unsere Verluste werden geringer. Das Beispiel der Champagnearmee zeigt, daß trotz beweglicher Abwehr auch der Geländeverlust auf ein Minimum beschränkt werden kann. Daß die moralische Widerstandskraft unserer Truppen jetzt, wo die seelische Umfassung in die reine Verteidigungseinstimmung vollzogen ist, sich verstärkt, gibt der Gegner in seinen Berichten mit aufdringlicher Gesinnlichkeit selber zu. Auch die Fochschen Bäume wachsen nicht in den Himmel. Er greift jetzt noch ungestüm an, weil in einigen Wochen alle Schwarzen aus der Front gezogen werden müssen. Er hat noch Reserven, aber von der stolzen Höhe, die sie am 18. Juli zeigten, schmolzen auch sie im deutschen Feuer herunter bis zu einem Grabe, der Foch wahrscheinlich heute neben den Kämpfen zwischen Maas und Verdun ein entscheidendes Unternehmen an einer anderen Stelle der Front kaum noch erlaubt. Die Lage bleibt ernst, aber zu Pessimismus ist nach Ansicht Fochs und tüchtender rechnender militärischer Köpfe im Westen nirgends Grund. Adolf Köpfer.

Auch Cambrai von den Alliierten in Trümmer geschossen.

(WTB.) Berlin, 10. Okt. Auf St. Quentin, Peronne, Bapaume, auf Albert, Montdidier und Royon ist Cambrai gefolgt. Die Ententeheere haben diese Stadt befreit und erobert, indem sie sie vernichteten. Seit Wochen bereits litt die Stadt unter den schweren Fliegerangriffen. Tag für Tag, Nacht für Nacht erschienen Ententegehwader über der Stadt und ließen ihre Bomben fallen. Haus um Haus Straße um Straße wurde in Trümmer gelegt. Die verunglückten Einwohner trauten sich nicht mehr aus den Kellern. Wie die Ententeheere immer näher rückten, folgten Granaten schwerer Kalibers den Fliegerbomben. Die Zivilpersonen mußten in Sicherheit gebracht werden. Immer näher kam die Front der Stadt. Den schweren Granaten folgten Minen. Die Vorstädte zerbrachen in Schutt und Trümmer und mehr und mehr wuchs auch im Innern der Stadt die Verwüstung. Die alten Gebäude am Marktplatz, die vor einem Jahr anlässlich der Schlacht bei Cambrai zuerst mit englischen Granaten in Berührung kamen, erlitten schwere Beschädigungen, Brände brachen aus. Als in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober die letzten deutschen Siche-

rungen ihre Stellungen, die sie längs des Kanals am Ostende der Stadt solange tapfer verteidigt hatten, verließen und durch die öden, verlassenen Straßen zurückgingen, schritten sie durch die Höhlen eingestürzter Häuser, die Straßen verbarrikadiert durch Trümmer oder tiefe Löcher, die die Granaten in das Pflaster gerissen, Pferdeleichen am Wege und der Himmel rot von den Flammen, die aus den Häusern hochschlugen, die englische Brandgranaten getroffen.

Englische Kriegsberichterstattung.

(WTB.) Berlin, 10. Okt. Der englische Kriegsberichterstatler im Hauptquartier leistet Wunderbares an Genauigkeit und Schnelligkeit. In der Nacht vom 8. zum 9. Oktober wurde Cambrai von den Deutschen geräumt. Am 9. Oktober, um 9 Uhr vormittags, erschienen die ersten englischen Patrouillen am Ostende der Stadt. Bereits um 10 Uhr vormittags desselben Tages aber funkt Carnarvon die ausführlichsten Einzelheiten über die Minderung Cambrais durch die Deutschen, über die Schändung der Kirchen und über blutige Kaufereien zwischen preussischen und bayerischen Abteilungen um die Beute. Carnarvon ist sogar in der Lage, genaue Zahlen der hierbei getöteten Offiziere und Mannschaften anzugeben. In der einen Stunde von 9 bis 10 Uhr vormittags hat der britische Berichterstatler, der selbstverständlich die vorderste Patrouille begleitet, nicht nur alle diese Einzelheiten aufnehmen und feststellen können, sondern sie auch ins Hauptquartier gebracht und dort zur Verfügung stellen lassen, wobei noch Zeit genug übrig blieb, sie bis 11 Uhr mit dem Fernschreiber von Carnarvon weiterzugeben. Ein Fehler ist ihm nun leider unterlaufen: Bayerische Truppen befanden sich überhaupt nicht in Cambrai.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

(WTB.) Wien, 10. Okt. Amtlich wird veröffentlicht: Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise lebhaftere italienische Erkundungstätigkeit. — Balkankriegsschauplatz: Am Stumbi scheiterte der Uebergang italienischer Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich von Lesovac haben sich Kämpfe entwickelt. Hinter unserer Front wurden serbische und montenegrinische Banden aufgerieben. — Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Verdun, bei Beaumont schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen Regimentern schwere Anstürme siegreich zurück.

Der Chef des Generalstabs.

Bermischte Nachrichten.

Eine Einigung über das preussische Wahlrecht bevorstehend.

(WTB.) Berlin, 11. Okt. Wie die „Post. Ztg.“ hört, wird zwischen den Parteien des preuss. Abgeordnetenhauses und einflussreichen Kreisen des Herrenhauses über die Möglichkeit einer schnellen Erledigung der Verfassungsvorlage verhandelt, als Grundlage deren die Regierungsvorlage in ihrer ursprünglichen Form, die das gleiche Wahlrecht ohne jede Zusatzstimme zusagt, gelten sollte. Als einzige Sicherungen sollen die vom Zentrum geforderten konfessionellen Garantien eingefügt werden.

Die finnische Königswahl.

(WTB.) Helsinki, 9. Okt. Nach einer Geheiminsignierung, die von 1 Uhr mittags mit kurzer Unterbrechung bis 9 Uhr abends dauerte, ist der Landtag auf Grund des § 38 der Verfassung vom Jahre 1772 zur Königswahl geschritten. Die Wahl erfolgte durch Zuzug, indem die Abgeordneten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Agrarier und einige wenige Republikaner befanden sich durch Sitzbleiben, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Durch diesen Beschluß des Landtags ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

(Die Wahl wurde ohne Beeinflussung seitens der deutschen Regierung vorgenommen, die verschiedentlich kategorisch erklärt hatte, daß sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten Finnlands einmische.)

Der neue König von Finnland stammt aus der älteren Linie des hessischen Fürstenhauses, und zwar aus einem Seitenzweige der ehemals im Kurfürstentum Hessen-Kassel regierenden Familie. Er ist am 1. Mai 1868 zu Schloß Vankar in Holstein geboren und seit 1893 mit Margarete Prinzessin von Preußen, einer Schwester des Kaisers, verheiratet. Der Ehe entstammen 6 Kinder. Die beiden ältesten Söhne sind im jetzigen Kriege gefallen, zwei Söhne stehen noch im Felde, die beiden jüngsten, Zwillinge, sind erst 17 Jahre alt. Auch der Prinz, jetzt König Friedrich II., preussischer General der Infanterie, hat im Kriege einige Zeit das 81. Infanterie-Regt., dessen Chef er ist, befehligt und ist verwundet worden.

Rumänische Ver Stimmung gegenüber der Entente.

(WTB.) Bukarest, 9. Okt. Das vollstimmliche Blatt „Lumina“ weist darauf hin, daß die Entente entgegen ihrer vertragsmäßig übernommenen Verpflichtung die zum Gebiete Rumäniens gehörenden neue Dobrubtscha bis zur Linie Cobadin-Tuzla Bulgarien überlassen habe. In dem Augenblick, da ihre Interessen mit rumänischen Interessen zusammenstoßen, vergesse die Entente alle früher gemachten Berechnungen und verfüge über rumänisches Gebiet bis in seine Fleischt. Rumänien müsse also achtgeben, und sich in seiner ruhigen und klaren Politik nur vor seinen eigenen Interessen leiten lassen.

Ein Sieg der Sowjettruppen im Südosten der Republik.

(W.B.) Moskau, 8. Okt. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet. Samara ist von den Bolschewiki genommen. Am 7. Oktober abends 8 Uhr, wurde Samara von unsern tapferen Truppen eingenommen. Sie wurden mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch vor der Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tschecho-Slowaken erhoben. Die Siegesbeute, die unsern Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuerlich und läßt sich im Augenblick noch nicht annähernd überblicken. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den wichtigsten Schlägen der Roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unserer Hand. Jetzt werden wir das für das junge Sowjet-Rußland so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampfe für die Ideale des Kommunismus. — (Samara liegt an der Wolga, ungefähr 600 Km. ostwärts von Moskau.)

Aus Stadt und Land.

Calw, den 14. Oktober 1918.

Das Eisene Kreuz.

Ludwig Hiller von Calw wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Auszeichnung.

* Anlässlich seiner Zurücksetzung wurde dem Zugführer Klumpp in Calw die Verdienstmedaille des Friedrichsordens verliehen. — Aus Anlaß des Geburtstags der Königin wurden mit dem Charlottenkreuz ausgezeichnet: Stadtpf. Eberhardt von Zavelstein, Pfarrer Müller von Unterelshausen, Pfarrer Schmid von Altbunz, Pfarrer Jung von Stammheim, Pfarrer Grundgeiger von Gehingen, Pfarrer Ueber von Simmozheim, Frau Zollinspektor Marchtaler und Frau Pfarrer Josephans von hier, sowie Frau Schultheiß Braun von Althengstett.

Dienstnachricht.

* Eine ständige Lehrstelle an der katholischen Volksschule in Hof (N. Altkirch) wurde dem Stellvertreter Josef Cyberger übertragen.

Goldene Hochzeit.

Am Sonntag darf Güterbeförderer a. D. Friedrich Bauer mit seiner Gattin Maria geb. Nische den schönen und seltenen Tag des goldenen Ehejubiläums feiern. Freudige Teilnahme wendet sich zu diesem Tage dem wohlverdienten Mitbürger zu, der 40 Jahre lang im Dienste der Allgemeinheit gewirkt hat, zuerst noch vor dem Bahnbau als Agl. Posthalter und hernach als Güterbeförderer bei der Staatsbahn. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Bürgerausschuß und den Gemeinderat berufen, hat er auch am Wohl der Stadt mitgearbeitet und ist heute noch als Waisenrichter tätig. Möge dem Jubelpaare, das mit seinen 79 und 72 Lebensjahren sich noch guter Rüstigkeit erfreut, im Kreise seiner Familie trotz Kriegszeit und Kriegsleid ein lieblicher Festtag und noch manches freundliche Jahr im Frieden beschieden sein.

Königlicher Gnadenerlaß.

Der König hat verfügt: „Ich will den Ehefrauen und Witwen von Teilnehmern an dem gegenwärtigen Krieg, die bis zum heutigen Tage von den bürgerlichen Gerichten, Polizei- und Verwaltungsbehörden des Landes rechtskräftig ausgesprochenen noch nicht vollstreckten Strafen nebst den Nebenstrafen und Kosten in Gnaden erlassen haben, sofern nur auf Geldstrafe bis zu 200 M oder Haft bis zu zwei Wochen oder Gefängnis bis zu zwei Wochen je einschließlic, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, erkannt ist. Ausgenommen sind Strafen wegen solcher Handlungen, welche die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers erst nach Entlassung ihres Ehemannes von den Fahnen begangen hat. Doch will ich in diesen Fällen Einzelvor schlägen für Begnadigung entgegennehmen, wenn besondere Umstände den Nachlaß oder die Milderung der Strafe angezeigt erscheinen lassen.“

Nerven behalten!

Wenn schon die Mahnung „Nerven behalten!“ im Privatleben für jede ernste Entscheidungsstunde gilt, so hat sie im Leben der Staaten eine noch viel größere Bedeutung. Das deutsche Volk, das länger als vier Jahre zäh und entschlossen die surchtbare Last des Krieges — im Feld und in der Heimat — getragen hat, darf in diesen Augenblicken, die nicht nur über sein Schicksal, über Krieg und Frieden, sondern auch über das Schicksal der europäischen Kultur entscheiden, seine innere Festigkeit nicht verlieren. Es ist nur zu natürlich, daß allüberall der deutsche Friedensschritt und seine möglichen Folgen im guten und bösen besprochen wird, das erlaubt aber nicht, daß damit den wildesten und — wie selbstverständlich! — auch den törichtesten Gerüchten Tor und Tür geöffnet ist. Wir können abwarten, wie die Antwort Wilsons und seiner Verbündeten auf das deutsche Friedensangebot ausfallen wird. Die eisengraue Mauer im Westen hält, und ungestört und ruhig verläuft der Werktag mit seiner fleißigen Arbeit bei uns im Lande. Eine unnötige Erregung, erzeugt durch lächerliche und zum Teil wohl auch bewußt zur Untergrabung der Volkstimmung ausgestreute lästige Gerüchte, kann uns im Inlande wie im Auslande nur schaden und muß den Krieg verlängern, da die Feinde aus der Nervosität des deutschen Volkes neuen Mut saugen werden, sie könnten unser Heer und uns zertrümmern. Wir dürfen nie vergessen, daß ein wesentlicher und, wie wir bestennen müssen, sehr geschickt betriebener Zweig der feindlichen Kriegführung in der Vergiftung der öffentlichen Meinung in Mitteleuropa besteht. Wir bekämpfen diese zerstörende Maulwurfsarbeit am besten, wenn wir kaltes Blut bewahren und mit der größten Stetigkeit allen Gerüchten, woher sie auch stammen, entgegentreten. Heute heißt es mehr denn je: Nerven behalten!

Die beste Politik.

Am dem Ausfall der 9. Kriegsanleihe werden unsere Feinde wie an einem Barometer ablesen, ob wir feststehen oder müde werden, ob wir Vertrauen zu unserer Führung haben oder an uns selber irre werden, ob wir auch nach einem vorübergehenden Rückschlag im Felde die Einmütigkeit und Zähigkeit einer großen Nation zeigen oder ob wir mit einem Erlahmen im Schlupf alle Erfolge dieser Kriegsjahre in Frage stellen. Jedes Nachlassen in unserer finanziellen Opferfreudigkeit würde den Feinden eine Bremsche in unserer moralischen Rüstung verraten, und das würde bei ihrem von neuem angeschwollenen Vernichtungswillen das gefährlichste Friedenshindernis sein, das sich denken ließe. Darum muß die 9. Kriegsanleihe zu einer erbarmungslosen Enttäuschung werden für die wohlbekannte feindliche Propaganda, die auf die deutsche Aneignung oder auf ein Mitterwerden einst überheblicher Stimmungen spekuliert. Einfache Pflückerfüllung ist also im Augenblick die beste Politik. Das ganze Volk muß es wissen, daß es keine wichtigere Unterstützung aller Friedensbestrebungen geben kann als ein Ergebnis der Kriegsanleihe, das den Feinden die absolute Unzerlösbarkeit unserer inneren Front zu Gemüte führt. Keine der bisherigen Kriegsanleihen hat ein solches moralisches Gewicht gehabt als diese! Nur der höchste finanzielle Erfolg wird entscheidend dazu beitragen, das Tor zum Weltfrieden aufzustoßen.

Professor Hermann Duden.

Wucherpreise für Kartoffeln.

(S.W.) Vom Kriegswucheramt wird uns geschrieben: In den letzten Tagen sind hier zahlreiche Anzeigen eingegangen, wonach Landwirte der engeren und weiteren Umgebung von Stuttgart von ihren Abnehmern nach Ausstellung der Bezugsscheine weit höhere Preise für Kartoffel verlangen, als nach den festgesetzten Höchstpreisen zulässig ist. Vor allem werden in Orten der Oberämter Leonberg, Ludwigsburg und Baihingen fast durchweg 15 bis 20 Mark für den Zentner Kartoffeln verlangt. Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse dringend ermahnt, alle Versuche, die Höchstpreise für Kartoffeln in die Höhe zu treiben, zurückzuweisen und zur Kenntnis

der Behörden zu bringen, damit gegen die Schuldigen eingeschritten werden kann. Alle gegen Preistreiberie gerichteten Maßnahmen der Behörden sind von vornehmester zu Erfolglosigkeit verurteilt, wenn die Bevölkerung, statt übermäßige Preisforderungen bei der nächsten Polizeibehörde zur Anzeige zu bringen, sich gegenseitig durch Zahlung von höheren Preisen überbietet. Bei der überaus wichtigen Rolle, die die Kartoffel für die Volksernährung spielt, ist es dringend notwendig, daß einer sinnlosen Verteuerung dieses unentbehrlichen Lebensmittels rechtzeitig vorgebeugt wird. Dies kann aber wirksam nur dann geschehen, wenn die Behörden in jedem einzelnen Falle von einer begangenen oder versuchten Höchstpreisüberschreitung unterrichtet werden. Nur dann kann gegen ein derartiges Treiben mit der erforderlichen Rücksichtslosigkeit vorgegangen werden.

(S.W.) Eßlingen, 10. Okt. Der Eindrehler in die Räume des Lebensmittelamts in der Realschule ist festgenommen. Am 2. Oktober wurde zwischen Mühlacker und Stuttgart von einem Eisenbahnüberwachungsbeamten der 39 Jahre alte Schlosser Otto Kohnmeyer von Chemnitz, zuletzt wohnhaft in Berlin, betreten, dessen Angaben über seinen Reisezweck der Nachprüfung bedürftig. Bei der körperlichen Durchsuchung des Kohnmeyer in Stuttgart fanden sich neben 3400 M Bargeld 2620 Reisebrotmarken zu je 400 Gram vor, über deren Erwerb Kohnmeyer unwahre Angaben machte. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die Reisebrotmarken von dem in der Nacht zum 21. September in das Lebensmittelamt Eßlingen ausgeführten Einbruchsdiebstahl herrührten. Kohnmeyer hat nach längerem Peinigen die Tat eingestanden. Einen Teil der Brotmarken hat Kohnmeyer in verschiedenen Städten in Wirtschaften verkauft. Nach einem weiteren Mittäter wird gefahndet.

(S.W.) Vom mittleren Kocher, 10. Okt. Ein Erlebnis eigener Art hatte ein Gasthofbesitzer in seiner schon gelegenen, von Wanderern vielbesuchten Stadt. In fleischloser Woche kam ein Herr in den Gasthof, der sehr hungrig tat und dringend um ein Fleischgericht bat; aber Fleischmarken habe er nicht. Selbstredend Abweisung, weil fleischlose Woche. Die Bitten werden dringlicher — zum Herz erweichen. Der gutmütige Gasthofbesitzer gibt aus Mitleid schließlich nach, und dem Gast mündet das Essen recht gut. Aber die Ueberraschung kam nach für den Wirt: ein Strafbefehl wegen verbotswidriger Fleischabgabe. Er war einem Spießel zum Opfer gefallen. Solch sittenwidrige Verführungen unter mitleiderregenden Vorpiegelungen durch Spießel sollte die Behörde nicht dulden.

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag den 13. Oktober (20. Sonntag n. Trin.): Kirchliche Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin. Vom Turm: 335. Predigt: 351, „Ach, treuer Gott“. Kirchenchor: „Du, meine Seele, singe...“ (Ges. B. 26). — 9½ Uhr vormittags: Predigt, Stadtpf. Schmid. — 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern der älteren Abteilung. — 8 Uhr: Abendpredigt, Stadtpf. Schmid. — Donnerstag den 17. Oktober: 11 Uhr: Beginn des Zuhörerunterrichts. — 8 Uhr abends: Kriegsbefunde, Stefan Jeller.

Katholische Gottesdienste.

Sonntag den 13. Oktober (20. Sonntag n. Pf.): Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin und Erntedankfest. 8 Uhr: Frühmesse. — 9½ Uhr: Predigt und Amt mit Lebeum. — 1½ Uhr: Christenlehre. — 2 Uhr: Rosenkranzandacht. — Werktags: Pfarrmesse um 8 Uhr. — Freitag um 8 Uhr: Lazarettgottesdienst. Abends 6 Uhr: Kriegsandacht. — Das Opfer am Sonntag ist für die Beschädigten des Landes.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle.

Sonntag, vormittags 9 Uhr und abends 8 Uhr: Predigt, Prediger Firl. Vormittags 11 Uhr: Sonntagschule. Mittwoch abends 8¼ Uhr: Kriegsbefunde.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Fleischbestellung und Markenablieferung.

Der Fleischbedarf für die Zeit

vom 14. Oktober bis 17. November 1918

ist mittelst des auf diese Zeit lautenden Fleischbestellkartenabschnittes spätestens bis

Samstag, den 12. Oktober d. J.,

bei den Metzger zu bestellen.

Die Ablieferung dieses Bestellkartenabschnittes sowie der Fleischmarken samt Quittungen durch die Metzger hat am

Montag, den 14. Oktober d. J.,

auf dem Oberamt zu erfolgen, und zwar

für die Metzger der Stadt Calw

vormittags,

für die Metzger der übrigen Bezirksgemeinden

nachmittags.

Die Woche vom 21.—27. Oktober ds. Js. ist wieder fleischlos.

Calw, den 10. Oktober 1918.

A. Oberamt: Dr. Bläicher, A. B.

Vom Deländerte bis Rentheim

blaue Kindermilch verloren.

Abzugeben bei Frau Schnürle, Lederstr. 168 od. Frau Schnürle, Rentheim

Auf Station Hirfau hat sich ein großer, schwarzer

Dachshund verlaufen.

Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben bei

Michael Hammann, Oberollbach,

Zu vermieten kleinere

Wohnung

2 Zimmer mit Zubehör an 1—2 Personen sofort oder später.

Paul Burkhardt, Bäckerei.

Kohlenversorgung.

Infolge Verminderung der Zahl der Kohlenbezugscheine, welche der Reichskommissar für die Kohlenversorgung dem Bezirk monatlich zur Verfügung stellt, ferner infolge von Umständen, welche in den Zeitverhältnissen begründet sind, ist vorerst eine gewisse Spannung in der Belieferung des Bezirks eingetreten.

Um die Verteilung des anrollenden Materials an möglichst viele Verbraucher zu ermöglichen und um zu verhindern, daß einzelne Verbraucher voll beliefert werden, während andere ungenügend beliefert sind, sieht sich die Bezirkskohlenstelle veranlaßt, anzuordnen, daß bis zum Eintritt normaler Belieferung vorerst der einzelne Verbraucher nicht mehr wie 10 Ztr. Kohlen auf einmal erhalten darf. Weitere Lieferung bis zur Höhe der dem einzelnen Verbraucher zustehenden Menge erfolgt dann später.

Größte Sparsamkeit im Kohlenverbrauch wird allen Haushaltungsvorständen zur Pflicht gemacht.

Calw, den 10. Oktober 1918.

Bezirks-Kohlenstelle
Dr. Bläicher A. B.

Bad Liebenzell.
Unser jährliches
Missions-Fest
findet

Sonntag, 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr,
in der Kirche statt.

Redner: Missionar Jannesch von der Brüdergemeinde
über Mission unter den Eskimo.

Pfarrer Frig von Stuttgart über seine
Gefängnisarbeit.

Nach-Feier

im Gasthof zum „Ochsen“ mit Kaffee.
(Brot und Zucker mitbringen!)

Wir laden die umliegenden Gemeinden zum Besuch herzlich ein.
Stadtpfarrer Sandberger und Müller.

Fahrnis-Versteigerung.

Am Montag, den 14. Oktober, nachmittags von 2 Uhr an
verkaufe ich im Hause des Obsthändlers Köhm am Marktplatz Nr. 46
gegen Barzahlung:

1 vollständiges Bett, Bettstücke, 1 Oberbett, 1 Haipfel,
4 Kissen, 1 ältere Bettlade mit abgenähtem Strohsack,
1 Sofa, 1 pol. Ovale Tisch, 1 Nachttischle, 2
Wanduhren, Bilder und Spiegel, Käfig, 1 Partie
Literflaschen mit Verschluss, sowie allgem. Hausrat.
Liehaber sind eingeladen.

Stadtinventarierer R. 15.

Tische und Stühle!

Der Unterzeichnete verkauft mehrere
harthölzerne Wirtschaftsstühle, gewöhnliche
Tische, mehrere Gartenstühle und Garten-
tische (zusammenklappbare Eisenmöbel).

Am Sonntag, den 13. ds., könnte am besten ein Kauf mit mir ab-
geschlossen werden. Die Sachen sind wie neu und werden auch einzeln
abgegeben.

J. Clement, Klein-Bildbad bei Bad Liebenzell.

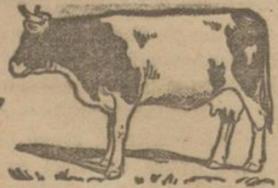
Gesucht werden
einige Zugschaffnerinnen
sowie
mehrere Stationsarbeiter
zum sofortigen Eintritt.

Bewerbungen mit Vorstrafzeugnis belegt zu richten an die
Bahnstation Calw.

Montag, den 14. Oktober, von vormittags 8
Uhr ab stehen in meiner Stallung

in Calw

im Gasthaus zum „Löwen“
schöne junge Milchkuhe,
Kälberkuhe,
trächtige Kühe und trächtige Kalbinnen



zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlich einladet
Rubin Beit Löwengart.

Althengstett.
Die Rekruten
Jahrgang 1901
versammeln sich am Sonntag, den
13. Oktober, im Gasthaus zur
„Linde“. Um vollzähliges Er-
scheinen bitten
mehrere Rekruten.

Landwirte!

Welcher Landwirt würde
einen Feldgrauen während
seines Erholungs-Urlaubs
in Pflege nehmen.

Angebote mit Angabe der Pflege-
kosten pro Tag an die Geschäfts-
stelle ds. Bl. zur Weiterbeförderung.

Carbid-Lampen,
Batterien für Taschen-
Lampen und
Carbid ist eingetroffen

Fr. Belz, Fahrradhandlung,
Bischhoffstraße.

Betrifft Beschlagnahme
von Frauenhaaren!

Ausgekämmte
Frauen-Haare
kauft zu den höchst. Preisen
Aml. Aufkaufstelle
für Calw u. Umgeb. **Wth. Winz**

Lüchtiger
Klavierstimmer
v. Stuttgart kommt hierher.
Anmeldungen nimmt entgegen.
Hauptlehrer **Frommer.**

Suche einige Zentner
Kohlraben
zu kaufen.
Benson Adam, Hirau.

Prima
Lederfett,
Wagenfett,
Maschinenöl
empfiehlt
Albert Wöhele, Lederhdg.

Gute
Milch-Ziege
zu kaufen gesucht.
Dannenmann, Gartenstr. 704.

Altburg.
Einen 10 Monate alten
kräftigen
Stier
setzt dem Verkauf aus
Milch. Kober, Hintergasse.

Eine Freude bereiten Sie
Ihren Ausmarschierern
wenn Sie ihnen das
Calwer Tagblatt ins
Feld senden. —:—

Calw, den 11. Oktober 1918.
Todes-Anzeige.



Nach längerem Kranksein ist unser
lieber Vater, Großvater, Schwieger-
vater und Bruder

Leopold Bauer

im Alter von 79 Jahren sanft ent-
schlafen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Samuel Bauer mit Familie.

Leopold Bauer mit Familie.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 3 Uhr.

Calw, den 9. Oktober 1918.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, unvergeß-
liche Mutter, Schwester, Großmutter
und Tante



Barbara Marquardt

nach kurzer Krankheit unerwartet
rasch verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag Nachmittag 4 Uhr.

Fast neuer
Damen-Samthut
sowie schöner
Kinder-Hut
ist preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle des Blattes.

Most-Verkauf.
Zirka 200 Liter
letzjähriger kräft. Most
hat zu verkaufen
J. Baumann sen.

300 Liter alten
Most
verkauft
Rosine Kometsch Witwe,
Neubulach.

Den beim Dreschen abfallenden
Unkraut-Samen
(Gämich) kauft
auch kleinste Menge
R. Otto Vinçon.

Obstmühlen
und Pressen

in verschiedenen Grössen

empfiehlt

Gg. Wackenhuth.

Ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeiten auf
1. November
gesucht.
Frau Elise Wagner,
Ernstmühl.

Ein jüngerer aufgeweckter
Bursche
findet
bauernde Beschäftigung.
R. Otto Vinçon.

Dienstboten gesuche

sind in unserem Blatte
stets von Erfolg, da der
grösste Teil der Auf-
lage auf dem Lande
Verbreitung findet. ---

11.10.18